



Kamenzer Geschichtsverein e.V.



Korrespondenzblatt

Neue Folge 5

Kamenz - September 2007

Impressum

Herausgeber: Kamenzer Geschichtsverein e.V.

Satz und Layout: Carsta Off

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

INHALT

Informationen	4
„Allenthalben Feuer und keine Rettung“ - Kamenz und seine Brände <i>Stadtarchiv Kamenz</i>	5
500 Jahre Wochenmarkt in Kamenz <i>Stadtarchiv Kamenz</i>	14
Rezension	20

Informationen

Liebe Vereinsmitglieder,

unser Korrespondenzblatt wird künftig ausgewählte Beiträge zu den Ausstellungen des Kamenzer Stadtarchivs veröffentlichen.

Den Anfang machen Informationen über die Stadtbrände und das Marktweesen in unserer Stadt.

Thomas Binder, Stadtarchivar, stellt uns die Ausstellungstexte freundlicherweise zur Verfügung.

Der Herausgeber

„Allenthalben Feuer und keine Rettung“ - Kamenz und seine Brände.

Stadtarchiv Kamenz (Ausstellungstext)

1572

Stadtarchiv Kamenz, A 1.1.1, Nr. 1 Blatt 55v ff:

Annales der Stadt Camentz. Die Haberkornsche Stadtchronik, 1200-1593.

„Acta undt Vertzeichniß des Grewlichen, Schrecklichen undt vnuerwindtlichen Brandtschadens der Stadt Camentz, Anno 1572 Ergangen

Als man zahlt nach Christi vnsers Herrn geburt 1572 Sontags nach Petri Kettenfeyr, War der 3. Augusti, Nach Mittage zwischen 2 und 3 Uhr, Jst Aus Verfengnis des Allmächtigen Gerechten Gottes, Sonderer Zweifel vmb vnserer Vndanckbarkeit, Grossen bosheit vndt manchfeligen Sünden willen, durch Verwehrlosung Einer muttwilligen Vnachtsamen Vettel, Nemlich Jakob Lehmans Böttchers Eheweibs in der Bautzschen Gasse, welche vber des Erbaren Rhates Ernstes Verboth, Brandte Wein Aus getreide, wie zuvor offt des Nachts zu Vngewöhnlicher Zeitt, Vndt An heimlichen vndt Verborgenen Winckeln Jhres Hauses, Also Auch dieses mahl, mit Erzerlicher Entheiligung des Sabbats, gebrandt, Ein vnuersehens vndt dermassen Erschrecklichs feuer Auffgangen“

So beginnt der chronikalische Bericht von Kaspar Haberkorn über den Stadtbrand von 1572, in dessen weiteren Verlauf er die Ereignisse dieses Tages vor 435 Jahren in Kamenz schildert.

Weder an Feuerbekämpfung noch an Rettung von Hab und Gut war zu denken. Einerseits mangelte es an Wasser, da die aus Holz bestehenden Leitungsröhren und Wassertröge verbrannten sowie die Brunnen verfallen waren. Andererseits war der Funkenflug derart stark, dass auch bald die Pulsnitzer Vorstadt in Flammen aufging. So flohen alle auf dem kürzesten Weg aus der Stadt, um zumindest ihr eigenes Leben zu retten, und das Feuer konnte sich ungestört ausbreiten. Innerhalb einer Stunde stand die gesamte Stadt in Flammen – ausgenommen die Kirche, das Kloster, das Rathaus, das Haus des Hans von Ponickau sowie zehn Häuser in der Bautzener Gasse, die dem Tor am nächsten waren. Zwei Stunden später lag bereits der größte Teil von Kamenz in Asche.

„Vndt hatt dagegen kein Ziegeldach, Brandtgiebell, Estrich, gemeuer noch Anders, Wie denn viel wollverwarhter Heuser gewesen, helfen wollen, Sindt Also innerhalb der Ringmaur 222 Heuser Auch das Dach der gantzen Stadt-

maur, biß Auff Ein kleines Stück, So wol zwene Thürme vndt Etzliche Pastyen, Vndt in der Vorstadt 35 Heuser vndt viel Scheunen, drinnen Albereidt Ein zimlicher Vorrath, sonderlich von Korn gewesen, von solcher feuersbrunst verstorben“

Zudem waren vier Menschenleben zu beklagen: Martin Dressler mit seiner ältesten Tochter Katharina, die im Keller ersticken, der Schuster Hans Peißker, der von einer Mauerlatte erschlagen wurde, und Jakob Brosius, den die Flammen in seinem Haus einschlossen, so dass er verbrannte.

1588

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv Nr. 6622, Blatt 205:

Miscellanea Historica. „Vermischtes aus der Geschichte“, 1612-1783.

Darin: Summarisches Zeit-Register von der Stadt Camenz, wie dieselbe erbauet, zugenommen, und was sich zugetragen, bis 1671. Dediciret: Herrn David Andreä Abichten, Bürgermeister Anno 1671 den 30. Dec[ember]. von Johann Hillmannen.

Bereits 16 Jahre nach dem ersten großen Stadtbrand von 1572 brannte die Stadt erneut. Als Zeitzeuge geht auch Kaspar Haberkorn in seiner Chronik auf dieses Ereignis von 1588 ein. Hier soll der später zusammengestellte Abriss der Geschichte von Kamenz von Johann Hillmann als Einleitung dienen, obwohl er nicht als Zeitzeuge auftreten kann, was sich übrigens auch an Fehlern aufgrund des von ihm vorgenommenen Quellenstudiums zeigt.

„In diesem 88. Jahre hat ein böser Bube, den 19. September am Jahrmarckts Montage, Abends Ein Viertel auf 9. Uhr, in der breiten Gaße vor dem Budißinischen Thore in des Egidii Veters Scheune ein erschrecklich Feuer angeleget, und großer Schade geschehen.“

Dieser „böse Bube“ war schnell ausgemacht: Zacharias Körber – ein Schneider aus Görlitz. Die hier im Zusammenhang mit dem Stadtrand von 1707 einzusehende Quelle des Stadtarchiv (A.A. 7068) weiß auf Blatt 20 dahingehend zu berichten:

„Der Ubelthäter ist nach vollbrachter That nach Elstra ins Brauhauß gekommen und sich allda mit Wortten verdächtig gemacht, welches dem hiesigen Rathe hinter-bracht worden, und als man ihm bey seiner unternommenen Flucht nachgesetzt, hat man ihn zum Schöps auf der Görlitzer Straße bekommen und anhero gebracht.“

Eine andere Akte des Stadtarchivs (A.A. 5764) – derzeit in der Sonderausstellung „Töpfer, Ton und Scherbenhaufen“ im Stadtmuseum zu sehen – gibt

einen ausführlichen Einblick in dieses Kapitel der Kamener Kriminalgeschichte. Die besagte Akte beweist, dass erst unter Folter nachgewiesen werden konnte, dass Körber Brandstiftung begangen hatte. Daraufhin wurde er verurteilt und in der Tradition des Mittelalters mit der gängigen Spiegelstrafe belegt. Wiederum Johann Hillmann: *„Er ist den [11.] November am Tage Martini allhier verbrandt worden.“*

Auch wenn im Gegensatz zum Stadtbrand von 1572 nur 46 Wohnhäuser den Flammen anheim fielen, war der Schaden doch umso größer: zugleich brannten 47 Scheunen ab – in ihnen bereits die gesamte Ernte des Jahres!

„Den 19. Oktober abgemeldten Jahres ist aufn Anger bey Valentin Eschners Wittbe ein Feuer auskommen, welche etzliche mal denselben Tag gebacken.“

Die Angst saß den Kamenzern noch in den Knochen, als bereits vier Wochen darauf wiederum Feuergefahr in der Stadt herrschte. Doch aufmerksame Nachbarn konnten Schlimmeres verhindern.

1707

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv Nr. 7068, Blatt 27v ff:

Zeit-Register von der Stadt Camentz. Auszüge aus den Chroniken von Johann Haberkorn, David Abicht und Matthes Scheumann, 1124-1707.

„Anno 1707.

den 11. Junij am Pfingst heiligen Abend zwischen 1. und 2. Uhr Nachmittags ist bey [Meister] Johann George Gutebornen, einem Riemer im Gäßgen am Anger, nemlich wenn man von der Pforten herunter kommt, das Gäßgen gegen über, da die Bautzner Gaße darzwischen ist, wenn man durch das Gäßgen auf den Anger gehet [das Haus welches zwischen denen 2 Häusern rechter Hand alleine stehet], ein plötzlich Feuer ausgekommen, und weil es sehr heiß und alles dürre war, nahm das Feuer von vorn und hinten dergestalt überhand, daß selbiges über das 3te und 4te Hauß flohe; Alle Wasser-Gefäße, Leitern und Feuer-Geräthe, wenn man zum Feuer damit lauffen wollte, brachen unterwegs in Stücken und weil das Feuer gewaltig flohe und allenthalben Feuer [und keine Rettung] war, lief ein jedes zu dem Seinigen etwas zu räumen und zu retten.“

„Die gantze Stadt ist innerhalb einer Stunde in die Asche geleget worden.“ Dies jedenfalls ist der zeitgenössischen Quelle auf der nächsten Seite zu entnehmen.

Zudem ist es ihrer exakten Ortsbestimmung zu verdanken, dass an dieser Stelle einmal mehr bewiesen werden kann, dass eben nicht die Stelle des

sogenannten Feuerhauses, das 1708 von Johann Christian Haberkorn (dem damaligen Leibarzt Augusts des Starken) neu errichtet und über dem Portal mit dem allseits bekannten Fresco versehen wurde, den Ausgangspunkt des **vor 300 Jahren** wütenden Stadtbrandes darstellt. Vielmehr nahm das Feuer seinen Anfang eine Gasse weiter in Richtung der Bautzener Vorstadt. Von Kamenz selbst blieben nur das Rathaus, die Katechismus- sowie Marienkirche, das Wohnhaus des wendischen Diakons und die Klosterbibliothek von den Flammen verschont. Zudem mussten sechs Menschen ihr Leben lassen: Johann Burscher ist in seinem Haus und Tobias Beger in einem Keller eingeschlossen worden, wo sie jeweils erstickten. Das gleiche Unglück ereilte auch Maria Seiffert und Maria Klinger. Balthasar und Rosina Wiener (beide um die 80 Jahre alt) sind bei ihrem Fluchtversuch über die Stadtmauer verbrannt.

Erschwerend kam hinzu, dass aufgrund des damals geführten Nordischen Krieges die Stadt zu dieser Zeit von Schweden besetzt war (inwieweit unter ihnen auch der Brandstifter zu finden ist, blieb bis heute ungeklärt). Einerseits mussten die Besatzer gepflegt werden, was allein schon zu Einbußen bei den angelegten Vorräten führte. Andererseits, so ist es auch in der Quelle nachzulesen, versteckten zudem viele Bauern des Umlandes ihre Ernteerträge in der Stadt, weil sie diese dort sicherer wähnten als auf ihren Höfen. Dem Brand fielen daher auch diese sonst der Stadt zur Verfügung stehenden Lebensmittel zum Opfer, was die Not vergrößerte. Bis zur nächsten Ernte mussten noch mehrere Monate ins Land gehen.

„Die [...] Schweden rührten keine Hand an, packten ihr Geräthel zusammen lieffen [...] zum Thor hinaus und schrien: Nun ist Friede! Nun ist Friede!“ Für die zurückbleibenden Brandopfer stellte dies nur einen schwachen Trost dar.



Altes Rathaus, welches 1707 vom Brand verschont wurde

1741

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv Nr. 5722, versch. Orte:

Brandt-Acta. De Anno 1741. den 28 April, 1741-1744.

Mit „*sehr bestürzten gemüthe*“ müssen Bürgermeister und Rat am 30. April 1741 dem Oberamtsauptmann im Markgrafentum Oberlausitz „*hinterbringen nicht umgang nehmen welcher gestalt am leztabgewichenen 28. hujus abends ohngefehr halb 10. Uhr durch göttliches Verhängnüß in hiesiger Budißiner Vorstadt ver-muthlich durch eine gottlose verwegene Hand [neben Christian Synatzschekens angrenzenden] Scheune Feuer angeleget worden, welches denn weil die meisten Menschen im ersten Schlawfe gelegen, und solches sofort nicht gewahr worden, so schnell und grimmig umb sich gefreßen und ausgebreitet, daß innerhalb weiniger Zeit 32 Bürgerhäuser und 27 Scheunen welche leztere insgesambt der Stadt gehörig, mit allen vorhandenen schönen Vorrath verzehret und in die Asche geleget worden*“

Nach dem Stadtbrand von 1707 folgten für Kamenz 34 Jahre relativer Ruhe, in der die Stadt wuchs und gedieh. Davon profitierte auch Gotthold Ephraim Lessing und seine Familie, die dazu ebenfalls als Bürgermeister, Ratsmitglieder oder Geistlichkeit ihren Teil beisteuerten. Im Juni 1741 verließ Lessing die Stadt, um in Meißen die Fürstenschule St. Afra zu besuchen. So erlebte er auch den zweiten Brand in der Bautzener Vorstadt mit, den Bürgermeister und Rat von Kamenz folgendermaßen beschreiben:

„*Wir können aber leyder ! hierbey nicht verhalten, wie daß am leztabgewichenen 23. May anni currentis gegen mitternacht zum andernmahle eine Feuers-Brunst wiederumb in hiesiger Budißiner Vorstadt entstanden, welche über erstere 23 Wohnhäuser und 27 Scheunen anderweit 24 Wohnhäuser und 1 Scheune in die Asche geleget, und den zu beyden mahlen die Leuthe im ersten Schlawfe gelegen, und das Flugfeuer an verschiedenen Orten gezündet. So haben die meisten Brand-beschädigten nur auf Rettung ihres Lebens bedacht seyn, und das ihrige also in Stiche laßen müßen, auf allen Seiten ist großer Jammer*“

Auch wenn nur die Bautzener Vorstadt betroffen war, und die Stadt selbst verschont blieb, ist es leicht vorstellbar, was an den folgenden Tagen in der Stadt für eine Stimmung geherrscht haben muss. Angst und Schrecken stand den Menschen in die Gesichter geschrieben. Auch Lessing war unter ihnen und war Zeuge der Ereignisse. Tief in seinem Innern mag er diesen Geisteszustand der Kamenzer bewahrt haben, den er dann in „Nathan der Weise“ zu Papier brachte: „Denn seit das Feuer mir so nahe kam: dünkt mich im Wasser sterben Erquickung, Labsal, Rettung.“

Um die Stadt selbst war es in den nächsten Jahrzehnten nicht gut bestellt: Kriege und Hungersnöte prägten die Region. Das 18. Jahrhundert endete dann für Kamenz wiederum mit einem Feuer, das allerdings nur Schrecken aber keine Not mit sich brachte...

Stadtarchiv Kamenz, A 1.2, Nr. 211:

Erklärung des Königs von Preußen in Bezug auf die Kriegsabgabe von 1745, 1746 Dezember 21.

Dass der doppelte Brand in der Bautzener Vorstadt von 1741 ähnliche Auswirkungen auf die Versorgungs- und allgemeine Wirtschaftslage hatte wie ein großer Stadtbrand, beweist die hier ausgestellte Urkunde.

Während des Zweiten Schlesischen Krieges besetzten 1745 preußische Truppen die Stadt und verlangten neben Verpflegung auch eine Kontribution (Kriegssteuer). Nicht zuletzt durch geschickte Verhandlungen erreichte der Kamener Rat, dem zu dieser Zeit als Bürgermeister Gottlob Lessing (der Onkel von Gotthold Ephraim Lessing) vorstand, dass diese geringer ausfiel als in den anderen besetzten Städten der Oberlausitz. Kamenz wurde in *„Ansehung ihres erlittenen Brand-Schadens von der dermahlen geforderten Krieges-Contribution ein Quantum von 5.000 [Gulden] erlassen“*. Letztendlich hatte die Stadt 4.570 Taler zu zahlen. Diese Summe verdeutlicht, welche Last die Stadt nach vier Jahren noch immer am Brand zu tragen hatte. Als Vergleich: Während der Getreidepreis zu dieser Zeit zwischen 1 und 2 Talern pro Scheffel Korn lag, stieg er in Kriegszeiten leicht auf den dreifachen Wert. Somit konnte für dieses Geld ca. 90.000 Liter Getreide gekauft werden (Das Schwimmbecken des Kamener Hallenbades hat ein Fassungsvermögen von 625.000 Litern; die 7fache Menge).

Darüber hinaus – die Erklärung trägt zur Bestätigung der Richtigkeit die eigenhändige Unterschrift des Königs von Preußen: Friedrich (das ist Friedrich der Große, der „Alte Fritz“).

1791

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv, Nr. 5731, Blatt 2:

Beschädigung des Turmes von St. Marien durch Feuer, 1791-1793.

„Nachdem bey der am 15ten dieses Monats [Januar 1791] auf dem Thurme bey hiesiger Haupt- und Pfarrkirche durch einen Blitzstrahl entstandenen heftigen Feuersbrunst sich verschiedene hiesige Bürger und Einwohner und Personen aus der Nachbarschaft durch schnelle Entschlossenheit, Uner-schrockenheit und rastlose Thätigkeit als Retter in dieser dringenden Gefahr

außerordentlich ausgezeichnet, besonders aber ein ädler Menschenfreund, nämlich: Meister Johann George Wehner, Erbpachtmüller in Prietitz und Bürger in Elstra, unaufgefordert und blos aus innerem uneigennützigem Antrieb seines bey dem Unglück seiner Nebenmenschen mit leidenden Herzens eingefunden, mit unerschüttertem Muth und Klugheit in die Gefahr sich gewagt, durch seine rühmliche Anstalten und gefahrvolle Bemühungen der Wuth des Feuers mit Vorsicht und Klugheit Einhalt thun und eine zu besorgen gewesene größere Verheerung und Verwüstung durch Gottes gnädigen Bey-stand mit hat verhüten helfen.“

Es zeigte sich in der Vergangenheit, dass sich immer wieder Menschen fanden, die – ohne vornehmlich an Rettung ihres eigenen Lebens denkend – die Gefahr in Kauf nahmen, um Kamenz in schwerer Zeit beizustehen. Hier sei vor allem an den städtischen Ratskutscher Paul Bader erinnert, der beim Stadtbrand von 1707 geistesgegenwärtig die im Kloster befindliche Bibliothek vor den Flammen rettete.

Stadtarchiv Kamenz, Altes Archiv Nr. 9687, Blatt 2 ff:
Grundsteinlegung des Rathauses Kamenz, 1847.

„Nachricht in den Grundstein des neuen Rathhauses.

Am 4ten August 1842 abends um 11. Uhr brach im Hintergebäude und zwar im Preßraume des dem Tuchscherer August Wilhelm Rietschel gehörigen Wohnhauses No: 193 in der Leitergasse [jetzt: Anger] Feuer aus, welches, angefacht von einem sich bald erhebenden Südwestwinde, in den durch eine beispiellose Dürre leicht entzündbaren Schindelbedachungen der nächsten Häuser, eine reiche Nahrung fand, und mit reißender, die angestrengtesten Bemühungen vergeblich machende Schnelligkeit nach allen Seiten hin, Verderben verbreitete.“

Der damalige Bürgermeister Ludwig Haberkorn – unterstützt von Stadtrat und Rathaus-Baudeputation – übernahm die Zusammenstellung des Berichtes über den letzten (großen) Stadtbrand, der in Kamenz **vor 165 Jahren** wütete, und dessen erste Zeilen hier zitiert wurden. Äußerst detailliert werden auch die Folgen geschildert:

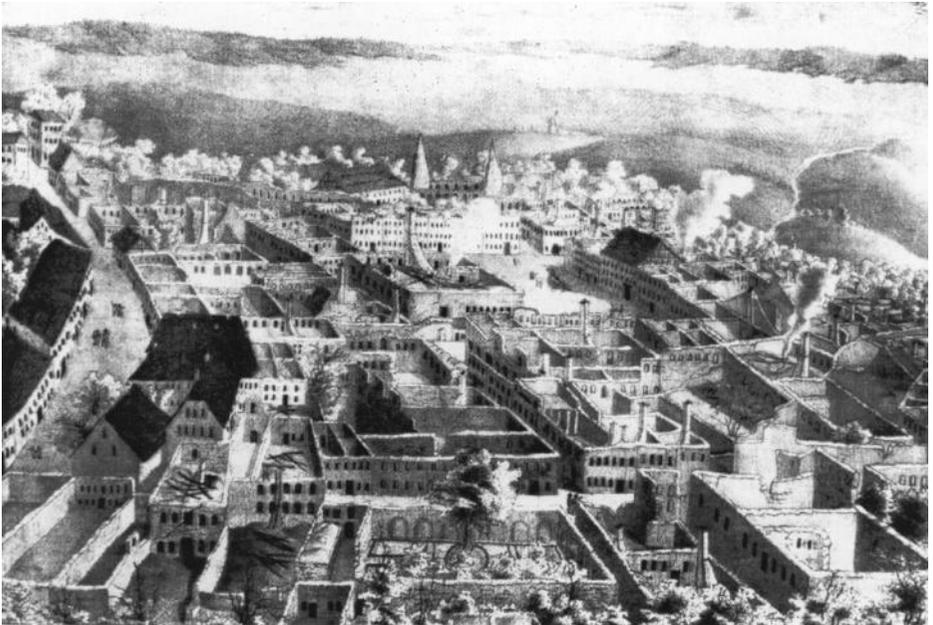
„Es wurden im Ganzen 697 Gebäude vom Brande betroffen, und zwar 672 von der Stadt und 25 vom Dorfe Spittel. Vom Ersteren brannten 662 völlig nieder und 10 wurden mehr oder weniger beschädigt. [...] Ferner 315 Private Hauptgebäude einschließlich der Fleischbänke, 291 Nebengebäude, 38 Scheunen. [...] Obdachlos wurden durch den Brand 611 Familien mit 2.462 Personen.“ Ein Großteil von ihnen flüchtete zu Verwandten auf die umliegenden

den Dörfer. Der bereits in der Brandnacht gebildete „Hilfsverein“ organisierte in den nächsten Tagen durch das Aufstellen von Zelten auf der Schießwiese zudem erste Notunterkünfte. Außerdem diente das Abseits gelegene Barmherzigkeitsstift als Zufluchtsstätte, das mit zeitweilig 50 Personen an die Grenzen des Zumutbaren stieß. Hier erlag auch am 5. August eines der beiden Opfer des Feuers ihren Brandverletzungen: das Kind Caroline Ernestine Scheumann. Zuvor – bei ihrer Rettung aus den Flammen – kam die 80jährige Maria Kunath ums Leben. Drei weitere Personen starben an den Schrecken des Ereignisses. Während der Aufräumungs- und Abbruchsarbeiten erlitten noch sieben Kamenzer erhebliche Verletzungen.

Der materielle Schaden wurde auf 2.000.000 Taler geschätzt, von denen lediglich ein Viertel aus Versicherungen, Spenden, Darlehen und einer Stadtanleihe gedeckt werden konnten. Nach noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderten musste die Stadt wieder neu aufgebaut werden.

Aber nicht nur die Gebäude waren zerstört – auch das gesamte öffentliche und vor allem gewerbliche Leben. Ohne ein blühendes Gewerbe gab es weder Gewinne für die Unternehmen noch Steuereinnahmen für die Stadt. Zugleich fehlte es an Arbeitsplätzen und somit an der dringend benötigten Kaufkraft durch die Einwohner.

Die Stadt war zu schnellem Handeln gezwungen, wollte es nicht zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Trotz aller widrigen Umstände gelang es den Kamenzern aber auch diesmal, das Ansehen der Stadt durch ihre Heimatverbundenheit und ihr Engagement zu erhalten.



Kamenz nach dem Stadtbrand 1842

500 Jahre Wochenmarkt in Kamenz

Stadtarchiv Kamenz (Ausstellungstext)

Stadtarchiv Kamenz, A 1.2 Urkunden alter Zeit, Nr. 27:

König Wladislaus II. von Böhmen und Ungarn verleiht der Stadt Kamenz für ihre Einwilligung, dass das außerhalb der Stadtmauer gelegene Franziskanerkloster in dieselbe eingebaut wird, einen neuen Fleisch- oder Keulenmarkt.

Ofen [Budapest], 1507 Mai 26

Seinem Herrn treu zu dienen und seinen Befehlen stets Folge zu leisten, zahlte sich seit jeher aus. Weil Kamenz nach zähem Ringen und Aufbringen hoher Kosten das Annenkloster durch Erweiterung der Stadtmauer mit in seinen Schutz aufnahm, beurkundete der damalige König von Böhmen als Gnade und Belohnung das Privileg, aus dem auch das Zitat zum Titel der Ausstellung stammt.

Die Stadt war nunmehr berechtigt, jeweils donnerstags und an einem weiteren von der Stadt selbst festzusetzenden Tag in der Woche einen freien Fleischmarkt auszurichten. Im Übrigen stellte der Landesherr die Wahl des Wochentages für die Zukunft der Stadt frei.

Dennoch; der Donnerstag als Markttag blieb bis heute ein fester Bestandteil im Leben der Bürger von Kamenz. Der Tag hatte sich über die Jahre nicht nur als Handels-, sondern auch als Versammlungs- und allgemeiner Geschäftstag bei den Menschen „eingebürgert“.

Durch Märkte entstand ein Zentrum innerhalb der Stadt, das als Anlaufpunkt nicht nur des Lokal- und Nah-, sondern auch des Fernhandels diente. Häufig wurden die nur aufgrund von Handel und Gewerbe in die Stadt kommenden Menschen hier ansässig.

Mehr Bürger kauften mehr Waren. Mehr Waren führten zu mehr Zöllen und Steuern für die Stadt – der Wohlstand wuchs.

Eine andere Quelle aus den Beständen des Stadtarchivs (**A 2.1 Stadtbücher, Nr. 3, Bl. 232v**) berichtet, dass der Stadtschreiber Johann Heidenreich auf Befehl des Rates und auf Geheiß des Königs zu diesem gereist sei, um zwei neue Privilegien in Empfang zu nehmen: das Recht auf den Fleischmarkt und das Recht der Besiegelung mit rotem Wachs.

Allein das letztere Privileg wurde noch im gleichen Jahr genutzt, während das erstere „noch ungebraucht“ blieb!

StA Kamenz, A 1.2 Urkunden alter Zeit, Nr. 156:

Kaiser Karl IV. verleiht der Stadt Kamenz den Salzmarkt mit allen Rechten auf unbestimmte Zeit und zu gewohntem Vorteil bis auf Widerruf.

Prag, 1356 Mai 11

Salz trug im Mittelalter vollkommen zu Recht den Beinamen „weißes Gold“. Nicht nur, dass mit dem Salz Lebensmittel über einen längeren Zeitraum konserviert werden konnten. Zudem spielt das Kochsalz im Mineralstoffwechsel und Wasserhaushalt des Menschen und der Tiere eine wichtige Rolle. Ferner wird Salz u. a. für die Herstellung von Glasuren in der Glas- und Tonwarenfabrikation sowie in der Gerberei, Bleicherei, Färberei oder Seifensiederei benötigt.

So war es weniger die Seltenheit, die Bezug auf das Gold nimmt, als vielmehr der mögliche Gewinn, der das Salz aufgrund der großen Nachfrage zu einem begehrten Produkt werden ließ. In früheren Zeiten besaß der Landesherr das Salzmonopol, deren Gerechtigkeit er für eine bestimmte Zeit gegen Abgaben an Privatpersonen verließ, die dann das Salz abbauen und verkaufen konnten. Daher bemühten sich die Städte auch um das Abhalten eines Salzmarktes, weil dieser zusätzliche Einnahmen über das Stapelrecht – Abgabe für das Aufstellen von Waren in der Stadt – garantierte. Sofern eine Stadt das Privileg eines Salzmarktes erhielt, war sie darauf aus, dass ihr keine Nachbarstadt Konkurrenz bereitet.

StA Kamenz, A 2.1 Stadtbücher Stadtbücher, Nr. 2:

Auf zwei bis drei Märkten, am Jahrmarkt und zu den beiden Schuren der Wolle je ein Markttag, soll niemand, der nicht das Bürgerrecht besitzt, als nach dem festgelegten Stein [Gewicht] Wolle kaufen. Die gekaufte Wolle muss jeder bei der Stadtwaage wiegen lassen. Der Verkäufer soll dem Wiegemeister einen Heller pro Gewicht zahlen und der Käufer der Kommune zwei Pfennig pro Gewicht. Sofern diese Bestimmung nicht eingehalten wird, verfällt das Gut an die Stadtgemeinde.

Zudem sollen während der Märkte auf den Wegen Wachposten stehen, so dass keine ungewöhnlichen Märkte von Bauern oder anderen Kaufleuten auf den Straßen abgehalten werden.

Diese Verordnung stammt von 1455 und geht auf die Verleihung des Jahrmarktrechts aus dem Jahre 1454 zurück. Zudem wird geschildert, dass auf dem Jahrmarkt Wolle verkauft wird. Weil der Markt Ende September abgehalten wurde, trug er fortan den Namen „Herbstwollmarkt“. Zudem wird in der Verordnung auf das Problem der „wildern“ Märkte verwiesen, durch die der Stadt Einkünfte verloren gingen, weil die Zahlung der sonst üblichen Steuergelder umgangen wurde.

StA Kamenz, A 1.2 Urkunden alter Zeit, Nr. 68. :

König Wladislaus II. von Böhmen und Ungarn erteilt der Stadt Kamenz zu ihrer besseren Entwicklung einen achttägigen Jahrmarkt.

Ofen [Budapest], 1498 August 26

Auch wenn nicht explizit ausgeführt, so diente dieser im Frühling stattfindende Markt in der Folge unter anderem als Frühjahrswoollmarkt.

StA Kamenz, A 1.2 Urkunden alter Zeit, Nr. 137:

König Wenzel IV. von Böhmen gebietet den Vögten und Hauptleuten des Landes Budissin sowie den Sechsstädten insgesamt, die früher nicht bestanden Märkte in keiner Weise zu gestatten bzw. sie zu unterbinden, weil sie den Städten Bautzen, Löbau und Kamenz großen Schaden verursachen.

Prag, 1402 März 15

Sowohl Gewerbe und Gewerke als auch der Rat einer Stadt standen in großer Abhängigkeit vom Wirtschaftsfaktor „Markt“. Neue Märkte in der näheren Umgebung waren dabei schädlich. Die entstehende Konkurrenz führte zu weniger Kaufleuten und Waren, so dass wegen eines möglichen Desinteresses die Käufer ausblieben und damit die heimischen Handwerker und Bauern auf ihren Waren sitzen blieben sowie die Einnahmen der Stadt sanken. Die Städte legten daher ihre Priorität darauf, dass nach einem Regierungswechsel der neue Landesherr die althergebrachten Rechte bestätigte und zudem neue Märkte verbot.

StA Kamenz, A 1.3 Urkunden neue Zeit, Nr. 11:

Markt- und Budenordnung der Stadt Kamenz,

Kamenz, 1847 Februar 22

Während der Landesherr das Marktrecht verlieh, lag es an der Stadt, den Ablauf des Marktes zu regeln. Die vor 160 Jahren in Kamenz publizierte Markt- und Budenordnung regelte unter anderem die Zusammenstellung der Buden, den Verkauf einheimischer Produkte und die Tarife.

StA Kamenz, A 1.2 Urkunden alter Zeit, Nr. 213:

Vertrag zur Aussöhnung von den Städten Görlitz, Zittau und Lauban, zwischen den Städten Bautzen und Kamenz vereinbart, über eine vorläufige Regelung zum Kamenzener Salzmarkt.

1507 September 27

Obgleich einer seiner Vorgänger 100 Jahre zuvor eine Konkurrenz im Marktwesen unter den Städten der Oberlausitz zu verhindern suchte, stand der amtierende König von Böhmen nun vor einem Rechtsstreit zwischen Ka-

menz und Bautzen um den älteren Anspruch auf das Salzmarktprivileg. Das Problem bestand nun darin, dass beide Städte Urkunden vorweisen konnten, in denen ihnen der Salzmarkt weit vor 1402 verliehen wurde. So gestaltete sich ein Rechtsspruch schwierig – auch wenn Bautzen dabei das ältere Recht besaß. Verzögert wurde die Urteilsfindung zudem, weil einerseits um 1500 in der Oberlausitz die Pest grassierte und somit die Parteien nicht handlungsfähig waren sowie andererseits keine der Städte nachgeben wollte. Wie bereits beschrieben, wurde dem Salzmarkt eine enorme Bedeutung zugemessen. Aus diesem Grund nahmen die Städte Schulden in Kauf oder erhöhten die Steuern, nur damit das Privileg ihnen zugesichert wird. In Kamenz führte diese Politik des Rates dazu, dass es 1507/08 unter den Bürgern bzw. Handwerkern zum Aufruhr kam, in deren Folge der Stadtrat reformiert werden musste. Der Streit selbst endete derweil ziemlich unspektakulär mit dem oben genannten Vergleich.

StA Kamenz, Altes Archiv Nr. 5265:

Bericht über den neuerlich in Elstra aufgerichteten Wochenmarkt durch Johann Christoph Sack.

1731 Oktober 10

Sofern durch Ortschaften neue Märkte angelegt wurden, die gegen ältere Rechte anderer Städte verstießen, lag es in erster Linie im Interesse dieser, Beweismaterial über den Rechtsbruch zu sammeln, um damit vor dem Landesherrn zu klagen.

Aus diesem Grund sandte der Stadtrat von Kamenz einen „Kontrollspion“ Johann Christoph Sack im Oktober 1731 nach Elstra. Aus seinem Bericht geht hervor, dass der Markt in Elstra kein gewinnbringendes Unternehmen war. Darin mag auch der Grund liegen, warum der Streit noch im selben Monat beigelegt wurde, ohne dass es zu einem Prozess hätte kommen müssen.

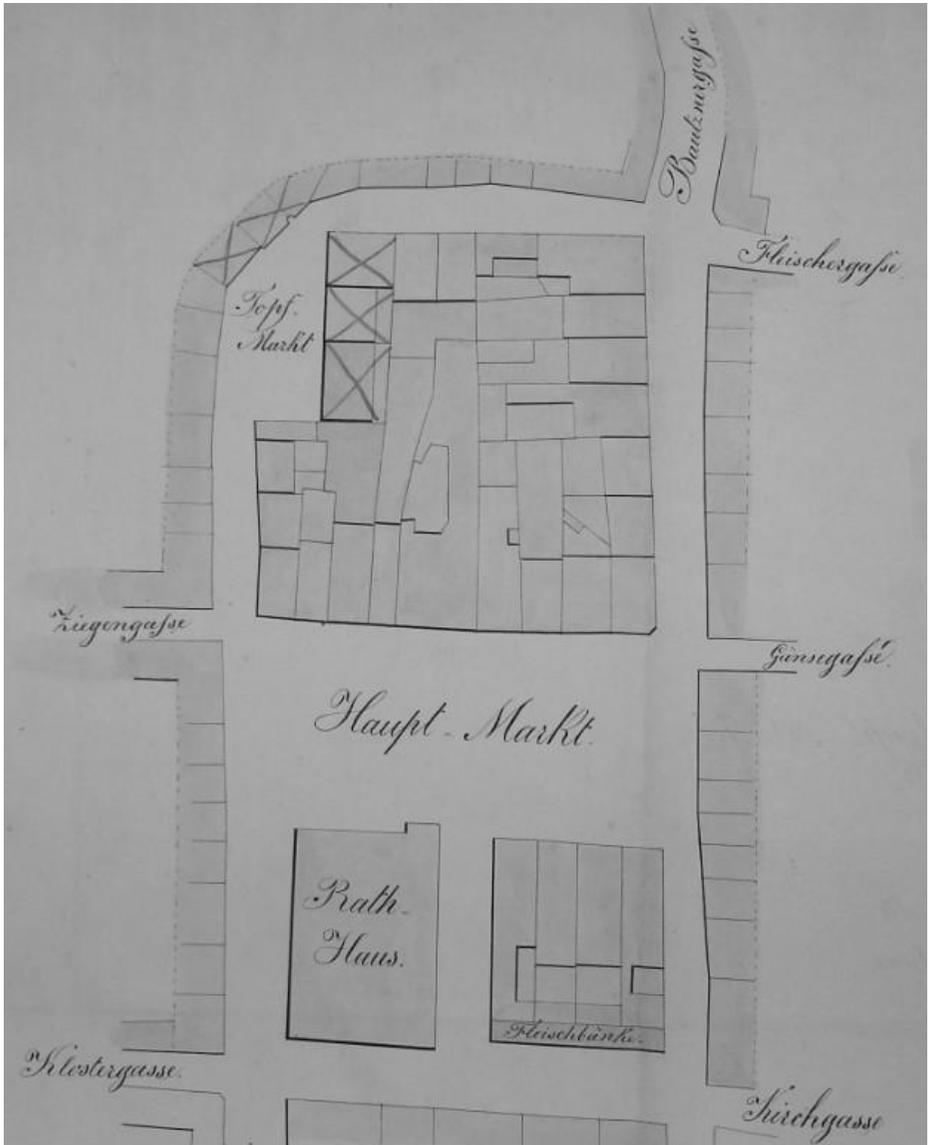
StA Kamenz, Altes Archiv Nr. 3130, Bl. 81:

Verlegung der Fleischbänke, 1842 bis 1846

Als nach dem Stadtbrand vom August 1842 der Stadtrat den Wiederaufbau von Kamenz beschloss, sollte damit parallel ein Umbau der städtischen Einrichtungen vollzogen werden. Dies betraf auch den Fleischmarkt, der seinen Platz in der Kirchgasse gefunden hatte. Den Plänen zur Verlegung nach dem Topfmarkt kam die Innung der Fleischer zuvor, indem sie den Neubau der Fleischbänke an althergebrachter Stelle vorantrieb.

In diesem Zusammenhang entstand auch der hier ausgestellte Plan, der aufgrund der Form des Rathausgrundrisses auf Anfang der 1840er Jahre datiert werden kann.

Der Plan zeigt außerdem, wo Markt jenseits des Marktplatzes abgehalten wurde:



In der **Gänsegasse** wurde das gleich lautende Federvieh verkauft, obwohl auch die obere Kirchgasse lange Zeit den Namen „**Krieschelmarkt**“ trug.

Es ist daher anzunehmen, dass dort die jungen Gänse verkauft wurden. In der **Ziegengasse** wurde demzufolge der Ziegenmarkt abgehalten.

Ebenfalls eingezeichnet ist der seit etwa 1700 existierende **Topfmarkt**. An diesem Ort wurde zuvor der **Salzmarkt** abgehalten. Nicht eingezeichnet ist der heute noch überlieferte **Buttermarkt**. Nicht direkt an den Markt grenzend, und somit auch nicht im Plan verzeichnet, fanden **Saumarkt** (Bautzner Straße, Ecke Wallstraße/Elstraer Straße) und **Schweinemarkt** (Weststraße, Höhe Hotel Stadt Dresden) statt. Im noch eingezeichneten alten Rathaus waren zudem die **Bänke der Bäcker und Schuhmacher** untergebracht, und es fungierte als **Gewandhaus** für die Tuchmacher, die im Obergeschoss ihren Verkaufsraum hatten – den so genannten Gewand- bzw. Tuchmacherboden.

Im Übrigen fand sich im Rathaus auch der Ratsweinkeller, wobei dessen Pächter zugleich die Aufgabe des städtischen Waagmeisters übernahm. Außerdem befand sich im Laubengang auf der Marktseite das „steinerne Viertel“, nach dem alle auf dem Markt genutzten Hohlmaße geeicht sein mussten. Auf diesen „Stein“ bezieht sich vermutlich auch die Bestimmung von 1455 über das Wiegen der Wolle.

Gleichfalls „unter dem Schwibbogen“ war der Pranger, an den die Delinquenten gestellt wurden. Hinrichtungen wurden jedoch außerhalb der Stadt vorgenommen; auf dem Galgenberg. Der Markt war also mehr als nur Handelsplatz. Hier fanden ebenso Feste und Tanzvergnügen statt, traten Spielleute und Gaukler auf oder ertönten vom Turm des Rathauses die Stadtpfeiffer, und in schweren Zeiten versammelten sich hier die Bürger, um zu beratschlagen.

Rezension

von Irene Kubasch, Königsbrück

Oberlausitzer Töpferware

Aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit gibt es auch in der Oberlausitz bemerkenswerte keramische Funde, die immer wieder auch wegen der damaligen technischen Möglichkeiten Bewunderung verdienen. Das gilt auch für die wenigen frühmittelalterlichen Funde des Kamenzer Gebietes. Deshalb sind die einen Zeitraum von 600 Jahren umfassenden Keramikfunde aus dem Turm der Kamenzer St. Marienkirche nicht nur ein Schatz sondern auch eine Sensation. Zugleich geben sie Auskunft über das Alltagsleben der Türmerfamilien. Die gewonnenen Ergebnisse werden die bisherigen Erkenntnisse über die Töpferei der Westlausitz wesentlich erweitern und ergänzen.

Auch das Töpferhandwerk war in der Oberlausitz über Jahrhunderte von erheblicher Bedeutung. Trotzdem sind die Traditionen und das Schaffen der früheren Zeiten nur teilweise erforscht. Erst 1958 wurde von Rudolf Weinhold in seinem Buch „Töpferwerk der Oberlausitz“ die Geschichte des Töpferhandwerkes und seine zumtägliche Entwicklung von Ende des 16. Jahrhunderts an zusammenhängend dokumentiert. Danach sind keine weiteren umfassenden Publikationen über die Töpferei der Oberlausitz erschienen.

In verdienstvoller mühsamer Arbeit schließt nunmehr der Kunsthistoriker und frühere Leiter des Kunstgewerbemuseums Dresden, Dr. Günter Reinheckel mit seinem Buch „Oberlausitzer Töpferware“ diese Lücke.

Er berichtet über die Zeit zwischen 1900 und 1950, nennt bestehende Firmen und ihre Produktion und sucht Anschluss an die Gegenwart. In mühevoller Kleinarbeit erfasste er vornehmlich die Produktion der Gebrauchskeramik vom Ende des 18. Jahrhunderts an. Von den am Anfang des 19. Jahrhunderts noch bestehenden 50 Töpfereien überlebten bis heute nur 13 Betriebe. Er stellt ihre braunen und bunten Erzeugnisse und ihre traditionellen Dekore und Techniken vor. Neben der Entwicklung der jeweiligen Betriebe werden wenn möglich ihre gefertigten Waren zugeordnet. Ihre Vielzahl lässt einen ungeheuren Arbeitsaufwand erkennen. Einer Preisliste von 1924 ordnet der Autor die entsprechenden gefertigten Stücke zu. Meist farbige Abbildungen übermitteln einen Überblick der keramischen Gebrauchsproduktion von 1900 – 1950. Für die noch bestehenden Töpfereien verweist er auf die derzeitig produzierten Erzeugnisse. Aufnahmen von früheren und heutigen Verkaufsstellen und Ensemble des jetzigen Angebotes bereichern den Band.

Heute benutzen und sammeln weitestgehend Liebhaber diese Töpferware. Ihnen und auch Heimatforschern gibt das Buch Auskunft über Werkstätten und Herstellungsorte. Zudem hat der Autor beharrlich nach Markenzeichen von Töpfereien gesucht und 80 Betriebszeichen gefunden. Sie geben erst-

malig und unerwartet die Möglichkeit der genauen Zuordnung der gesammelten Schätze des heimatgebundenen Handwerks zum Herstellungsbetrieb. Für Liebhaber, Sammler und Forscher von Oberlausitzer Töpfereierzeugnissen ist das Buch nicht nur eine Fundgrube sondern auch ein Augenschmaus.

Dr. Günter Reinheckel

Oberlausitzer Töpferware

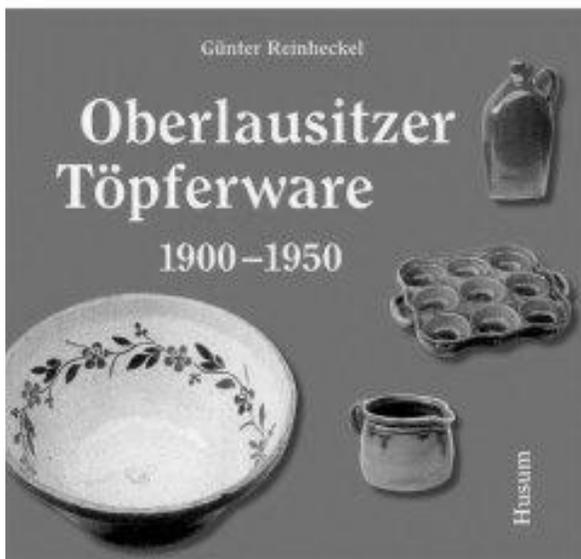
Zwischen 1900 und 1950 bestehende Firmen und ihre Produktion bis in die Gegenwart

108 Seiten, zahlreiche, mit farbige Abbildungen, broschiert, Format 21X20 cm

Preis: 14,95 Euro

ISBN 978-3-89876-254-0

www.husum-verlag.de



Töpfer Ton und Scherbenhaufen

Sonderausstellung
1. 4. 2007 - 30. 12. 2008



Stadtgeschichte
im Malzhaus | Kamenz

Bisher erschienen folgende Sonderdrucke der Neuen Folge:

- NF 1 Heinz Kubasch: Der Bischofsweg und seine Bedeutung für die Regionalgeschichte. Kamenz 2005.
- NF 2 Norbert Portmann: Einkehrstätten in Kamenz und Umgebung um 1900. Kamenz 2005.
- NF 3 Andreas Bednarek: Carl August Schramm - Architekt, Baumeister und Pädagoge. Kamenz 2005.
- NF 4 Irene Kubasch: Tonpfeiffenmacher in Königsbrück. Kamenz 2006.
- NF 5 Dr. Erik Käppler u. Frieder Neubert: Prof. Dr. Willi Muhle — Leben und Wirken. Kamenz 2006.
- NF 6 Bettina Jurschik: Schlichtheit und vornehme Ruhe. Zur (Bau-) Geschichte des Lessinghauses und den Architekten Ernst Leopold und Edmund Walter Kießling. Kamenz 2007.
- NF 7 Gernot Dietze / Bernd Moschke: Totenschilde im Chor und im Schiff der Kamener Hauptkirche St. Marien. Kamenz 2007.
- NF 8 Horst Zschuppan: Die Töpferei Schuppan in Kamenz. Eine Familien-Chronik. Kamenz 2007.

© **KAMENZER GESCHICHTSVEREIN e.V. 2007**

Postfach 1190, 01911 Kamenz
www.kamenzer-geschichtsverein.de
kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de

Ansprechpartner:

Marion Kutter, Tel. 03578 / 308575
Bernd Moschke, Tel. 03578 / 312953

Geschäftskonto:

3110014229 bei der Ostsächsischen Sparkasse Dresden
BLZ 850 503 00

Spendenkonto:

360506606 bei der Volksbank Westlausitz eG
BLZ 855 900 00

ewagkamenz
energie und wasserversorgung AG